



## Inhaltsangabe

Axel Schunk	Leitartikel	2
Lisbeth Grolitsch, Axel Schunk	Deutsche Volksforschung	4
Gerd Zikeli	Das Paradies des Internationalismus	11
Stefan Köster	Die Frankfurter Schule	13
Sigurd Schulien	Gehirnwäsche	15
Michael Wendland	Peter Rosegger	17
Stefan Köster	Großer Lauschangriff	20
Sigurd Schulien	Der größte Raubzug der Geschichte	21
Sigurd Schulien	Wirtschaft-Geld-Arbeit	22
Sigurd Schulien	Der Stickstoffkreislauf in der Natur	23
Erich Fischer	BRD 2018 Des Kaisers neue Kleider	25

# Liebe Leser, liebe Deutsche!

„Verachtet mir die Meister nicht und ehrt mir ihre Kunst!  
Ehrt Eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“

Mit diesen bedeutsamen Worten, voller Inbrunst gesungen, endet die letzte Szene aus Richard Wagners „*Die Meistersinger von Nürnberg*“. Die Erstaufführung der Meistersinger vor genau 150 Jahren, fand am 21. Juni 1868 im Nationaltheater München statt; Dirigent war Hans von Bülow.

Neben der wunderbaren, künstlerisch-genialen schöpferischen Leistung und einer evolutionären Wertung des Kulturellen, die in dieser Oper zum Ausdruck gebracht werden, weisen die Meistersinger unzweifelhaft einen politischen Hintergrund auf; denn die Industrialisierung war in vollem Gange und erste ungünstige Folgen bereits absehbar. Ungelernte oder billige Arbeitskräfte aus südlichen Ländern traten gegenüber dem deutschen Handwerk in Wettbewerb, ebenso die industrielle Fertigung von Erzeugnissen aller Art.

Mit Hans Sachs stellte Richard Wagner 1868 eine Persönlichkeit in den Raum von Oper, Gesellschaft und Politik, die in sich dichterische und handwerkliche Meisterschaft in Vollendung vereinigt. Damit wies der Komponist auf die Anfänge der mittelalterlichen Bildung hin, die über eine rein handwerkliche Fertigkeit weit hinausging und im Sinne des universitären Studiums den Anspruch an das Ganzheitliche, Umfassende stellte. Dies beinhaltete zugleich einen verbindenden Rückgriff auf die griechische Antike, in der „*poiein*“ als schöpferische Tätigkeit des Schaffens, Hervorbringens, Vollendens bezeichnet wurde.

Wir wissen, daß die Ausbildung des deutschen Handwerks, auch kulturell dem Bauerntum entsprungen, ein tragender Pfeiler unserer Kultur, unserer technischen und wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit und unserer wirtschaftlichen Errungenschaften ist. Von dieser wunderbaren schöpferischen Kraft und handwerklichen Fertigkeit zieht unser Volk bis zum heutigen Tage, auch die BRD.

Ungeachtet dieser geschichtlich gewachsenen Leistungsfähigkeit, im Verständnis der Kultur nach Konrad Lorenz eine evolutionäre Anpassungsleistung zur Erhaltung der Art und gegen den Widerstand des deutschen Handwerks, beschloß die Bundesregierung im Jahre 2004 für 53 handwerkliche Berufe die Aufhebung der Meisterpflicht. War bis 2004 in 94 Handwerksbereichen die Selbständigkeit nur mit Meisterbrief möglich, gilt diese wertbindende Anforderung seither nur noch für 41 Berufe. Der offizielle Grund für diesen Opfergang war die Forderung der Europäischen Kommission und des Europäischen Verfassungsgerichtes nach der Anerkennung von Berufsabschlüssen der EU-Ausländer in Deutschland, verbunden mit dem Recht auf freie Berufsausübung innerhalb der EU.

Vierzehn Jahre später, d. h. 2018, stellen Politiker der „GroKo“ fest, daß in bestimmten Berufen über eine Wiedereinführung der Meisterpflicht nachgedacht werden müsse; Grund: Die sogenannten Einmannbetriebe drückten das Kostenniveau und erzeugten damit einen kostengesteuerten Wettbewerb, der die Ausführungsgüte (Qualität) in zweifacher Hinsicht zum Opfer fällt. Zum einen liegen die Einmannbetriebe, wie auch viele der neu entstandenen Betriebe ohne Meister, in Sachen Ausführungsgüte, Zuverlässigkeit und Gewährleistung im Durchschnitt unter den Meisterbetrieben, zum anderen mußten auch Meisterbetriebe Abstriche hinsichtlich ihrer erbrachten Leistungen vornehmen, um wirtschaftlich mithalten zu können; teilweise wurde dies durch die bekannten Nachträge wieder ausgeglichen. Außerdem ist festzustellen, daß in manchem Hand-

**Titelbild aus: „Deutsche Holzschnittmeister des 20. Jahrhunderts“ von Haye W. Hansen, Türmer Verlag München, 1971**

werkszweig nach dem Wegfall der Meisterpflicht die Ausbildung regelrecht eingebrochen ist, d. h. viele junge Menschen entscheiden sich, nach der Schule unmittelbar in die Berufsausübung einzusteigen (und damit ins Geldverdienen) und treten erst gar keine Ausbildung mehr an; im angelsächsischen Sprachraum nennt sich das „learning by doing“.

Die seit März laufende Erörterung zur Wiedereinführung der Meisterpflicht – zumindest bei einigen Berufen und selbstverständlich unter Anerkennung aller EU-Interessen für EU-Ausländer – kommt einer Bankrotterklärung in Bezug auf die Entscheidung zur Abschaffung der Meisterpflicht im Jahre 2004 und der bis heute vergangenen 14 Jahre handwerklicher Berufsausbildung gleich. Davon sind teilweise auch die Berufe betroffen, die noch einer Meisterpflicht unterliegen; denn die EU hat allgemeine Ausnahmeregelungen geschaffen, wonach sich EU-ausländische Handwerker auch ohne Meisterbrief in Deutschland selbständig machen dürfen, wenn sie in ihrem Herkunftsland eine ausreichend lange Berufsausübung vorweisen können. In Bezug auf die losgetretene Debatte muß insgesamt gesehen davon ausgegangen werden, daß auch möglicherweise zu Stande kommende Beschlüsse nur beschönigend wirken und eher der damit vor allem beabsichtigten Beruhigung des Wahlvolkes dienen würden.

In den Meistersingern hat Richard Wagner dem deutschen Handwerk, dem deutschen Meister ein wunderbares Denkmal gesetzt. Auch diese Leistungsfähigkeit unseres Volkes findet in der ganzen Welt ihre uneingeschränkte Anerkennung und Bewunderung.

Für uns Deutsche beinhalten die Meistersinger insbesondere die Aufforderung an alle nachfolgenden Geschlechter, diesen Schatz Deutscher Arbeit und Art zu ehren und in die Zukunft zu tragen – auch mit dem Anspruch an die Erziehung ganzheitlicher, umfassend gebildeter, schöpferischer Persönlichkeiten:

*„Ehrt Eure deutschen Meister, dann bannt Ihr gute Geister!  
Und gebt Ihr Ihrem Wirken Gunst, zerging in Dunst das Heil'ge Röm'sche Reich,  
uns bliebe gleich die heil'ge deutsche Kunst!“*

**Sollte das äußere Reich auch fallen, so Richard Wagners Überzeugung, bliebe das innere Reich dennoch bestehen.**

Das Wissen um das innere Reich, dessen Zeugungs- und Strahlkraft, dessen Unüberwindlichkeit und unendliche Tiefe, dessen heilvollen Ursprung und Reinheit hat uns in den zurückliegenden rund 40 Jahren immer wieder hoffnungsfroh gestimmt, gestärkt und beflügelt. Lisbeth Grolitsch sprach immer wieder darüber und öffnete in prophetischer Schau unseren Blick für die große Zukunft unseres Deutschen Volkes. Lisbeth Grolitsch durfte in dieser Weise sprechen; war sie doch in weltanschaulich-kultureller Hinsicht eine kunstfertige Meisterin, eine höchste und würdige Repräsentantin unseres Volkes – sie war eine durch das Schicksal Berufene.

Mit der Nennung Lisbeth Grolitschs schließt sich der Kreis zu Richard Wagners Meistersingern. Als Erben in einem großen Kulturvolk haben wir als Maßstab für unsere Leistung, für unsere Opferbereitschaft die höchsten Vorbilder heranzuziehen, gleichgültig, ob das Handwerk oder die Weltanschauung betreffend.

Das Streben nach dem Hohen, Höchsten macht uns stärker und überlegener, trägt uns dem Lichte zu, nicht das Verhältnismäßigen, das sich mit dem Mittelmaß oder gar Unzureichenden Vergleichen. Indem wir uns das Streben nach dem Höchsten als Grundlage unserer Lebensgestaltung wählen, ehren wir unsere deutschen Meister am besten – und bannen die guten Geister!

*In Treue  
Axel Schunk*